

Eberles und im „Neuen Volk“ von Vitus Heller. Diese neue Auffassung führte von selbst zu einer freundlicheren Einstellung gegenüber dem Sozialismus auch im katholischen Lager, wie verschiedene Veröffentlichungen von Theodor Brauer, Götz, Briefs und andere erkennen lassen, und stärkte, ohne es zu wollen, eine Bewegung, die im sozialistischen Lager selbst als Reaktion gegen die Religionsfeindlichkeit der offiziellen Sozialdemokratie entstanden war, den religiösen Sozialismus.

Gegenüber dieser Verwässerung des Gegensatzes zwischen Katholizismus und Sozialismus erhebt nun Cathrein im vorliegenden Buch seine Stimme und zeigt in überzeugender Weise, daß es eine Versöhnung zwischen Sozialismus und Katholizismus nicht geben kann.

Die Broschüre ist nicht nach Art einer fachwissenschaftlichen Abhandlung geschrieben, sondern so leicht verständlich, daß sie für sozial Geschulte keine Schwierigkeiten bietet. Alle einschlägigen Kontroverspunkte werden in der bei Cathrein üblichen klaren und überzeugenden Form besprochen. Der Inhalt ist auf dem Umschlag folgendermaßen angegeben: Was will der Sozialismus? Die katholische Kirche über das Privateigentum, über die heutigen Eigentumsverhältnisse, Kapitalismus, Klassenkampf, Sozialismus und Religion, Ehe, Erziehung, Familie und Schule.

Eine unvoreingenommene Würdigung der dargelegten Beweise könnte auch im gegnerischen Lager sehr viel Nutzen schaffen. Die Verbreitung des Buches wäre namentlich in den Kreisen der gebildeteren Arbeiter sehr zu wünschen.

Linz.

Dr. Jos. Grosam.

11) **Lehrbuch der Aszetik.** Von Otto Zimmermann S. J. (Theologische Bibliothek.) Gr. 8^o (XVI u. 642). Freiburg i. Br., Herder.

Das vorliegende Werk gliedert sich würdig in die bisher erschienene Reihe von Studienbüchern ein, die der Herdersche Verlag in anerkennenswerter Weise zunächst den Theologen, dann aber auch all denjenigen anbietet, die sich über das weite Gebiet der Gottesgelehrtheit näher unterrichten wollen.

Nicht einen „Grundriß“ oder einen „Abriß“ der Geisteslehre, sondern ein richtiges „*Lehrbuch der Aszetik*“ sollte und wollte uns der Verfasser geben, und er war dazu wie kaum ein anderer befähigt, sowohl infolge seiner „langjährigen Lehrtätigkeit als auch seiner reichen Erfahrung in Leben und Leitung“.

Nach einer Einleitung über Begriff, Aufgaben, Methode, Nutzen und Geschichte der Aszetik gibt uns der Verfasser in einem ersten Teile zunächst eine „*Allgemeine Aszetik*“, die in sieben Abschnitten über Wesen, Arten, Stufen, Mittel, Beruf, Pflicht und Güter der Vollkommenheit handelt. In dem zweiten Teile, der „*Besonderen Aszetik*“, schildert er dann das „Vollkommene Verhalten“ des Geistesbeflissenen gegen Gott, gegen sich selbst, gegen die Mitgeschöpfe. Ein kleiner Anhang bietet einen kurzen „Abriß der Mystik“; doch soll dieses Gebiet, das der Verfasser wohl im Sinne von P. Poulain als ein besonderes betrachtet, nach Angabe des Verlages in der Sammlung der theologischen Handbücher durch einen weiteren Einzelband bedacht werden.

Unseres Erachtens hat der Verfasser ein Meisterwerk geliefert, das durch „die Monumentalität seines Aufbaues, die Fülle der behandelten Fragen, die musterhafte Konzentration seiner Darstellung“ alle Bewunderung verdient. Zimmermanns Aszetik ist unzweifelhaft das beste Gesamtwerk, das bis heute in deutscher Sprache über diesen Gegenstand geschrieben worden ist. Mit besonderer Anerkennung müssen die zahlreichen Literaturangaben nach dem Vorwort sowie bei den einzelnen Abschnitten erwähnt werden. Sie verraten das gründliche Fachwissen des Verfassers und bieten

den Liebhabern dieses Wissenszweiges die Möglichkeit, ihre Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Wir unterlassen daher nicht, das Werk auf das wärmste zu empfehlen.

Ein Buch von solchem Wert verträgt denn auch eine wohlgemeinte Kritik. Wir vermißten bei der Durchsicht hie und da ein schärferes Eingehen auf gewisse philosophische und theologische Begriffe und Schwierigkeiten sowie auch ein stärkeres Betonen und Hervorheben einzelner Zentralwahrheiten. Wir erwähnen z. B. — bei allem Verständnis für die Einschränkung, die sich der Verfasser auferlegen mußte — nur die *Liebe*. Auch darf in einem „*Lehrbuch der Aszetik*“ bei einem Überblick über die Definitionen der Vollkommenheit (siehe S. 43) nicht die *causa exemplaris* (Nachfolge Christi) als die notwendige und ausreichende Begriffsbestimmung angenommen werden, sondern es ist naturgemäß die *causa formalis*. Man versteht ferner nicht auf den ersten Blick, warum der Verfasser seine „*Besondere Aszetik*“ so eingeteilt hat, wie es geschehen ist: „Vollkommenes Verhalten“. . . gegen Gott u. s. w. Im Grunde soll dieser Teil die *besondere Tugendlehre* sein. Uns scheint, man hätte diesem Abschnitte deshalb eine gründliche Abhandlung über die *habitus* oder doch über die *Tugenden*, so wie sie der heilige Thomas (Sum. theol. I—II) behandelt hat, vorausschicken sollen. Zwischen einem „*Verhalten*“, einer „*habitudo*“ und dem „*habitus*“ besteht ein großer Unterschied.

Sodann vermissen wir doch allzu sehr, daß der Verfasser seinen Gedankengang nicht eher auf dieser althergebrachten und in die Tiefe führenden *materia virtutum* mit ihren Verzweigungen aufgebaut hat, in der das ganze Altertum die *virtutes cardinales, essentielles, principales* anerkannt hat als auf diesen kleinbürgerlichen Gegenständen, die er zuweilen in das Feld führt (Verwandten, Ehegatten u. s. w.).

Wir hätten ferner gewünscht, daß neben soliden Tugendbegriffen auch das *göttliche Eingreifen* stärker zum Ausdruck gekommen wäre. P. Z. muß ja in einem asketischen Werke besonders das behandeln, was unter heißem Kampfe und Ringen die Seele zu tun hat, „damit Gott in ihr herrsche“. Hätte er aber nicht auch, ohne auf das Gebiet der Mystik hinüberzugreifen, etwas stärker das betonen können, „was Gott als König in der Seele wirkt“? Hätte er nicht in einem „Handbuch der Vollkommenheit“, die alle verpflichtet, mehr die *contemplatio acquisita*, das Wirken des Heiligen Geistes mit seinen Gaben in den Vordergrund rücken können? Gewiß hätte ihn P. Meschler in diesem Punkt nicht verleugnet. So kommt es, daß man am Schluß das sonst so reichhaltige und gediegene Werk mit einer gewissen Beklommenheit beiseite legt und sich die Frage stellt, ob denn die Worte „*Ascese*“, „*Aszetik*“ am richtigsten den Schwer- und Mittelpunkt des allgemein verpflichtenden geistlichen Lebens bezeichnen; ob sie nicht nur eher eine Anfangsstufe, einen wichtigen Teil desselben, nicht aber dessen Fülle, dessen inneres Kernstück und begrifflichen Abschluß treffen. Es stecken hinter dieser Bemerkung — wir wissen es wohl — Selbstanklagen; es stecken hinter ihr ganze theologische Welten, die zu einer Klarlegung drängen. Wie kümmerlich kommen einem jedoch diese „*aszetisierenden*“ Richtlinien vor, wenn man sie als Norm an jene überschwellende Gedankenfülle des Innenlebens legt, die uns die neuere Forschung, besonders durch die Herausgabe der Schriften der großen Geistesmänner der Vergangenheit — ich denke an die mittelalterliche Mystik wie an die französische Schule des 17. Jahrhunderts — zutage fördert!

Einem letzten Wunsch möchten wir endlich bei dieser Gelegenheit Ausdruck geben.

Bei der Besprechung des Werkes von Murawski „*Die asketische Theologie*“ (siehe diese Zeitschrift 1929, 2. Heft, S. 427) wies ein Ordensgenosse P. Zimmermanns, H. Schmitz, in scharfen Worten darauf hin, wie unumgänglich notwendig heutzutage gerade die Verwertung der moder-

nen Psychologie für eine moderne Aszetik sei. „Wir brauchen“, so schreibt er, „von katholischer Seite eine unseren Bedürfnissen und neueren Forschungen entsprechende asketische Theologie, die über Mutz und Tanqueray hinweg, unter Verwertung der nichtkatholischen Literatur, besonders aber der Arbeiten z. B. von Laub, Bergmann, Erhart und vieler anderer Mediziner und Psychologen, die unschätzbaren und ungehobenen Werte der alten, soliden Asketen uns nahe bringt. Murawski ist über den Versuch nicht hinweggekommen. Es wäre eine Arbeit von Jahren“.

War P. Zimmermann glücklicher in diesem kühnen Beginnen? Wir wagen es nicht zu entscheiden. Sei dem wie es wolle, das Verdienst seines „Lehrbuches der Aszetik“ als Ganzes betrachtet ist ein bleibendes.

Freiburg (Schweiz).

P. Dr. Karl Keusch C. Ss. R.

12) Liturgische Erziehung. Gegebenes und Aufgegebenes. Von Dr. Linus Bopp, o. ö. Professor der Universität zu Freiburg im Breisgau. 8^o (X u. 124). Mit 3 Bildertafeln. Freiburg i. Br., Herder. Brosch. M. 3.—.

Fragen der Erziehung und Liturgie erfahren wieder so viel Interesse wie selten zu einer Zeit. Da ist es zu begrüßen, daß uns L. Bopp ein Buch geschenkt hat, das beides miteinander verbindet. Es ist geschrieben von einem Manne, der vor allem Pastoraltheologe und Pädagoge ist. Er schaut nicht einseitig, sondern klar das Leben mit seinen Begebenheiten und prüft es. Nach einer kurzen geschichtlichen Einführung (1—10) behandelt er in vier Abschnitten: I. Die Liturgie, Wesen und Wesensgesetze (11—32); II. Erziehung (33—44); III. Erziehung durch die Liturgie (45—69); IV. Erziehung zur Liturgie (70—111). Der Schluß (112—116) spricht sich über „Liturgische Erziehung — die Forderung der Zeit“ aus. Ein Personen- und ein Sachverzeichnis erleichtern den Gebrauch des Buches. Besonders wertvoll ist der Abschnitt IV. Gerade ihn sollten alle Erzieher und Seelsorger in die Tat umsetzen und dann mitteilen, wie seine Anregungen sich in der Praxis bewährt haben, und wo sie geändert werden müssen. Das Buch ist aus einem Vortrag erwachsen, den Verfasser vor einer Konferenz von geistlichen und weltlichen Lehrern, Ordenslehrfrauen und weltlichen Religionslehrerinnen in Säckingen gehalten hat (VII). Es ist nicht das erste Mal, daß Bopp diesen Gegenstand bespricht. Schon in seinem Buche: Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche, Paderborn 1928, hat er in einem besonderen Abschnitt ausführlich „Die erzieherischen Werte der katholischen Liturgie“ (378—516) in den Kreis seiner Betrachtung und Forschung gezogen. Doch die wirklich praktische Behandlung findet sich nur im vorliegenden Werkchen, dem einzigen in seiner Art auf deutschem Sprachgebiet.

München-Gladbach.

P. L. Dr. H. Dausend O. F. M.

13) Augustinus. Ein Lebensbild zu seinem Jubiläum 430—1930. Von Otto Karrer. Kl. 8^o (31). Mit 9 Bildern. München 1930, Verlag „Ars sacra“ Josef Müller. M. 1.60.

Eine würdige Festgabe zum Jubiläum des genialsten Denkers des Christentums. Bei aller Kürze mit Wärme geschrieben, ein Charakterbild voll Lebenswahrheit. Die Bilder nach dem Fiesoleschüler Gozzoli sind ein Schmuck des feinen Bändchens.

Freistadt.

Dr. Baylaender.

14) John Henry Kardinal Newman: Gesammelte Werke. Erster Band: Briefe und Tagebücher bis zum Übertritt zur Kirche. Mit Einleitungen von Francis Bacchus und Henry Tristran.